

*Wie die Kleinschreibung auf den großen Hund
gekommen ist*

Der langjährige österreichische Reformkoordinator Fritz Rosenberger ließ 2004 in einem Fernsehinterview des ORF verlauten, daß die Reform leider ihr Ziel verfehlt habe; angestrebt sei die Kleinschreibung gewesen. Danach erklärte derselbe (sic!) Mann, die Reformschreibung werde noch einmal *verbessert*, man dürfe jetzt noch mehr Wörter *groß* schreiben. Diesen Schritt begrüße er außerordentlich, es sei ein Fortschritt zu mehr Logik im Schreibsystem. Zum Ende des Interviews lächelte Rosenberger in die Kamera und verkündete, daß man reformer-seits eine alsbaldige Einführung der Kleinschreibung für nötig halte. Soviel zum Geisteszustand unserer Reformer.

Deutsch ist die einzige Sprache, in der Substantive groß geschrieben werden. Die Großschreibung der wichtigsten, sinntragenden Wörter – der *Hauptwörter* eben, dient dem besseren Leseverständnis. Das Auge kann den Textinhalt rascher erfassen. Die Großschreibung ist deshalb kein altmodischer, verbeulter Hut, sondern eine schriftsprachliche Errungenschaft. Die Kleinschreibung hingegen erschwert das Lesen. Wer kennt nicht das Beispiel vom gefangenen Floh, der traurig zurückblieb, als der Gefangene floh.

Die Einführung der Kleinschreibung scheiterte am Widerstand von Bevölkerung und Politik. Die »Rache« der Reformer: eine vermehrte Großschreibung von Wörtern, die zwar keine Hauptwörter sind, aber doch gerne so tun, als seien sie welche. Schreibweisen wie: *er hat Recht* oder *du tust mir Leid* sind grammatisch schlichtweg falsch. Daß sie mit *Leid tun* danebengegriffen haben, ist den



Reformern früh klargeworden, aber die Politiker haben sich schützend vor das »Leid« und das »Recht« gestellt. Das Eingestehen von Fehlern ist eben eine wenig gern geübte Disziplin. Deshalb gibt es – zunächst für das »Leid«, eine schlaue Lösung. Laut Duden 2004 darf *Leid tun* jetzt auch als *leidtun* geschrieben werden; das klassische *leid tun* soll weiterhin als falsch gelten. Was wird dem »Recht« geschehen? Eins dürfte sicher sein: Reformer und Politiker haben in jeder Beziehung »Recht«.

Welche Wörter schreiben wir groß – und warum?

Die Regeln zur Großschreibung – haben sie wirklich schlaflose Nächte bereitet? Die meisten dürften nach Gefühl geschrieben haben, und dieses bildete dann das allgemein Übliche ab, mit hoher Trefferquote. Für Schreibanfänger bauten wir Eselsbrücken: Was man anfassen kann, schreiben wir groß. Und das sind immer die wichtigsten Dinge im Leben: die Mutter, der Vater, das Haus, die Blume, zuweilen auch die Schule. Es kann auch der

Tiger oder der heiße Ofen sein, aber die faßt man nicht an. Die Kleinen lachen darüber und lernen ihre erste Lektion, ganz ohne Grammatik, einfach aus Anschauung und Gefühl heraus. Die älteren Schüler machen wir mit Abstrakta bekannt, die man bekanntlich auch nicht anfassen kann, die uns aber trotzdem ganz schön beuteln können: die Liebe, das Leid, die Arbeit, die Ferien. Je älter und klüger die Schüler werden, desto mehr begreifen sie das Wesen der Großschreibung. Jetzt ist die Zeit gekommen, sie mit Substantivierungen vertraut zu machen, und eifrig schreiben sie auf: beim Baden, zum Schwimmen, das Schöne, der Große. Und sie freuen sich, wenn sie es richtig machen. Noch wissen sie nicht, wie sehr sie damit dem Leser dienen. Diese Erkenntnis kommt erst viel später. Großgeschriebene Wörter sind wichtig, sie machen im Satz auf sich aufmerksam; sie können einen Artikel bei sich haben, müssen es aber nicht. Auf der anderen Seite ist nicht jedes Wort, das einem Artikel folgt, ein Substantiv.

Heute wird den Schülern eine mechanistische Regel beigebracht: Wörter mit Artikel schreiben wir groß. Plötzlich haben wir eine Menge von „Reformsubstantiven“; sie schreien laut nach Aufmerksamkeit, obwohl ihnen keine gebührt: *Die Gäste sind im Allgemeinen zufrieden*. Beim Lesen eines solchen Satzes entsteht das Gefühl, *im Allgemeinen* sei ein Ort oder ein Zimmer, wo die Gäste zufrieden sind. Gemeint aber ist: *gewöhnlich, einfach so* zufrieden – eine Floskel, mehr nicht. Ein anderes Beispiel: *Wir danken Ihnen im voraus*. Die Redewendung *im voraus* meint *schon jetzt, vorher*. Weshalb sollten wir das groß schreiben? Das irritiert bloß beim Lesen.



Die neuen Regeln zur Groß- und Kleinschreibung verführen zum Übergeneralisieren. Jedes Wort, in dessen Nähe ein Artikel oder ein Pronomen auftaucht, bekommt die Weihen der Substantivierung aufgedrückt. *Martin hat das Gedicht am Schönsten aufgesagt. Das Beste Stück vom Kuchen habe ich gegessen.* Und nicht nur Kinder stolpern in diese Falle, sogar die Reformer selbst...¹⁹

Vom »auswändig« Lernen

Was war zuerst da: Henne oder Ei? Eine ungelöste Frage, die sich beim Kapitel »Stammschreibung« ins Bewußtsein bringt. Kommt aufwendig von Aufwand oder von aufwenden? Die Reformer leiten *aufwändig* von *Aufwand* ab. Dann müßte es aber auch *notwändig* heißen. Der Duden verzeichnet *notwendig*. Daß die Stammschreibung alle Ausnahmen verringert oder gar beseitigt habe, ist bloß ein frommer Wunsch, den nicht nur die hessische